

---

### Drittes Kapitel.

Alexanders Monarchie zerfällt wieder in mehrere Staaten.

---

Die Monarchie, die Alexander zusammengesetzt hatte, erstreckte sich nördlich bis an die Donau, östlich bis an den Hyphasis und Tarsartes, westlich bis an Illyrien und die große Syrte, und südlich bis an den indischen Ocean. Ihre Länge betrug über 500 Meilen. Das Schicksal dieses ungeheuern Staates war nun bey dem Tode Alexanders, seines Schöpfers, nicht bestimmt. Alexander hinterließ keinen männlichen Erben, der auf den Besitz derselben einen gerechten Anspruch machen konnte. Er hatte zwar einen Stiefbruder, Namens Arrhidäus; aber diesen schändete es ungleich weniger, daß er der Sohn

Sohn einer Weyschläferin war, als daß er sich eben so schwach am Körper als am Geist befand. Die persische Roxane sah zwar einer baldigen Niederkunft entgegen; aber noch war es ungewiß, ob sie einen Sohn zur Welt bringen würde, und auf alle Fälle war dieser Prinz noch ein kleines Kind. Wie leicht konnte bey diesen Umständen in den Generalen und Ministern Alexanders der Gedanke entstehen, die schönen Länder der macedonischen Monarchie unter sich zu theilen. Hatte doch Alexander, als ihn seine Minister und Feldherren deswegen fragten, die Nachfolge auf seinem Throne dem würdigsten bestimmt. Da sich aber Alexander über diesen Punkt nicht weiter herausgelassen hatte, so war dieß ein offener Beweis, daß er eine genauere Bestimmung für sehr schwer hielt, daß er die Theilung seiner Monarchie voraus sah. Dieß beweisen auch die letzten Worte, die er sprach: „die Großen unter meinen Staatsdienern werden bey meiner Leiche einen großen Kampf anstellen!“

Unter den Ministern und Feldherren Alexanders, die auf eine solche Theilung Anspruch machen

machen konnten, befanden sich Männer von den ausgezeichnetsten Verdiensten. Solche Männer waren besonders Perdicas, Antipater, Seleucus, Ptolomäus und Antigonus. Perdicas, einer der vornehmsten Feldherren Alexanders, schien dessen Zutrauen ganz vorzüglich zu besitzen, weil ihm derselbe seinen Siegelring übergeben hatte. Antipater, der Statthalter von Macedonien, Alexanders erster Minister, von vornehmer Geburt, aber noch mehr durch seine glänzenden Fähigkeiten und durch seine musterhaften Tugenden geadelt, hatte jene durch den Unterricht des Aristoteles so glücklich ausgebildet, daß er eben so sehr den Aristoteles, als die Wissenschaften, schätzte. Seleucus, der Sohn eines der vornehmsten Generale Philipps des Großen, der Antiochus hieß, war unter Alexandern oberster Befehlshaber über die Elephanten. Ptolomäus hatte, wie man sagt, den großen Philipp selbst zum Vater; dieser verheyrathete aber seine Mutter an einen gewissen Lagus, einen Mann von gemeiner Herkunft, von welchem er den Beynahmen: der Sohn des Lagus, erhielt. Er diente noch unter Alexandern als gemeiner Soldat; dieser wurde jedoch

jedoch auf den vortrefflichen jungen Mann so aufmerksam, und schenkte ihm, wegen seiner Klugheit und Entschlossenheit, so sehr sein Zutrauen, daß er ihm die wichtigsten Geschäfte und Unternehmungen anvertraute. So sehr Alexander den Ptolomäus schätzte, so sehr liebten ihn die Soldaten. Alle diese übertraf Antigonus, der Sohn eines macedonischen Edelmannes, an Ehrgeiz und Herrschsucht. Unter den übrigen Feldherren des Alexanders, deren 36 gezählt werden, zeichneten sich noch Meleager, Leonnatus, Kraterus, Lysimachus und Eumenes, aus.

Die allgemeine Bestürzung und Betrübniß, die Alexanders Tod verursachte, war Ursache, daß man erst zwey Tage hernach an das künftige Schicksal seiner Monarchie dachte. Endlich aber beriefen die ersten Vertrauten desselben die Oberbefehlshaber zu einem Staatsrath zusammen, um sich über die künftige Regierungsverwaltung zu berathschlagen. Perdickas hoffte, durch einen auffallenden Beweis uneigennütziger Gesinnungen, die Versammlung zu seinem Vortheile einzunehmen. Er legte daher das Gewand, nebst  
den

den übrigen Zeichen der Königswürde, auf Alexanders Stuhl, und erklärte, indem er den Siegelring hinzufügte, daß er allen Ansprüchen auf die Regierung, die ihm Alexander hätte zusichern wollen, freywillig entsage. Er täuschte sich aber in seiner Erwartung. Zwar übertrugen ihm alle einstimmig die Regentenschaft; als er aber aus verstellter Bescheidenheit den Siegelring nicht gleich zu sich nahm, bekam die Sache eine andre Wendung. Die Officiere des macedonischen Phalanx setzten es, von ihrem Generale Meleager angeführt, nach einem lebhaften Gezänke, durch, daß der schwache Arrhidäus zu Alexanders Nachfolger ernannt wurde. Allein Perdicas, Ptolemäus, und die meisten Oberbefehlshaber der Cavallerie waren damit so wenig zufrieden, daß sie nicht nur die Versammlung, sondern selbst die Stadt Babylon, verließen. Der Streit schien in einen bürgerlichen Krieg ausbrechen zu wollen; aber Eumenes von Cardia, Philipps und Alexanders Staatssecretär, ein Mann von ganz ausgezeichneten Talenten, brachte es durch sein Ansehen dahin, daß die beyden Partheyen mit einander einig wurden. Man ließ dem Arrhidäus, oder  
Phi

Philipp, den königlichen Titel, und theilte die Regierungsgewalt unter die drey vornehmsten Feldherren, den Perdickas, den Leonnastus, und den Meleager.

Den größten Theil derselben eignete sich Perdickas zu, der gleichsam den dirigirenden Minister des Königs, oder den Reichsverweser, vorstellte. Da Meleager, der Oberbefehlshaber des Phalany, sein wichtigster Gegner war, so beschloß er, sich von demselben zu befreien. Vorher aber mußte er ihm die Unterstützung der Phalany entziehen. Er ließ die Armee zu einer Musterung ausrücken. Ganz unvermuthet wurden 30 von den vornehmsten Anhängern des Meleagers in Verhaft genommen, und den Elephanten vorgeworfen. Meleager verlor hierdurch so sehr den Muth, daß er in einem Tempel der Stadt seine Zuflucht suchte; aber selbst vor dem Altare wurde er auf des Perdickas Befehl ermordet.

Perdickas wünschte allein zu regieren, und die übrigen Generale wollten doch die Regierung mit ihm theilen. Jeder wollte herrschen, und keiner gehorchen. Man wurde daher einig, jedem

jedem als Statthalter eine besondere Provinz anzuweisen. Dem Ptolemäus Lagi wurde Aegypten, dem Leonnatus Mysien, dem Antigonus Phrygien, Lycien und Pamphylien, dem Lysimachus das macedonische Thracien, zu Theil. Eumenes sollte Kappadocien bekommen; Antipater und Kraterus behielten die Aufsicht über Macedonien. Auch blieben die meisten übrigen Statthalter. So wurde zur Theilung der großen Monarchie des macedonischen Weltoberers der Grund gelegt.

Durch die Händel, die über das künftige Schicksal dieser Monarchie entstanden, waren die Generale so sehr beschäftigt worden, daß sie Alexanders Leiche acht Tage lang vergessen hatten. Endlich wurde die Besorgung des Leichenbegängnisses dem Archidäus, einem Generale, übertragen. Da die Feldherren sich um Alexanders Leiche so wenig bekümmerten, so widmeten sie der Vollziehung seines letzten Willens noch weniger Aufmerksamkeit. Freylich enthielt er Verordnungen, die mit ihrem Interesse sehr wenig zusammenstimmten. Eine Flotte von tausend großen Schiffen auf dem mittelländischen Meere, um die Karthager und

und andre Küstenbewohner dieser Gegend in Furcht zu setzen; eine breite und schöne Landstraße längs der nördlichen Küste von Afrika; sechs Tempel, deren jeder 1500 Talente kosten sollte, und andre dergleichen Pläne pasten sich nicht für die damaligen Zeitumstände, wo jeder von den Statthaltern blos die Befestigung seiner Macht in Gedanken hatte.

Perdikas nahm keine Provinz für sich, weil er als Oberbefehlshaber der Armee, die sich vorzüglich geltend machte, den Regenten vorzustellen hoffte; da ihn der schwache Philitipp, und der kleine Alexander, der Sohn der Korane, der erst 4 Monathe nach dem Tode seines Vaters geboren wurde, nicht daran verhindern konnten. Aber Perdikas wurde durch die Erfahrung sehr bald von seinem falschen Wahne überzeugt. Seine Collegen wollten sich nicht von ihm befehlen lassen. Um sich auf dem Throne zu befestigen, suchte er sich mit Alexanders Familie in Verbindung zu bringen. Er trennte sich daher, auf den Rath des Eumenes, von der Nicäa, Antipaters Tochter, um die Kleopatra, die Schwester Alexanders des Großen, heyrathen zu

K

Galotti Weltg. 3r Th. zu

zu können. Hierauf wollte er dem Antigonus und dem Ptolemäus, seinen zwey mächtigsten Nebenbuhlern, durch Anklagen der Armee, ihren Untergang zubereiten; Antigonus, der zum Antipater nach Macedonien flüchtete, beredete aber sowohl diesen, als den Kraterus, mit ihm und dem Ptolemäus gegen den Perdiccas eine Verbindung zu schließen. Antigonus und Kraterus giengen hierauf sogleich mit einer Armee nach Asien, um den Perdiccas auf allen Seiten Widerstand thun zu können.

Perdiccas beschloß zuerst den Ptolemäus anzugreifen. Gegen diesen, der sich durch sein menschenfreundliches Betragen so beliebt machte, daß jedermann unter ihm zu dienen wünschte, suchte Perdiccas die macedonische Armee durch falsche Anklagen einzunehmen. Allein Ptolemäus fühlte sich so unschuldig, daß er sich zur Verantwortung stellte, und eben dadurch erwarb er sich das Zutrauen der Macedonier. Dennoch nöthigte sie Perdiccas gegen denselben zu Felde zu ziehen. Den Eumenes schickte er nach Asien, um den Antipater und den Kraterus zu bekriegen. Eumenes, der 20000 Mann Fußvolk von  
allers

allerley Nationen, und ein starkes Corps von 5000 Reitern hatte, fand den Kraterus und Neoptolemus, einen dem Perdickas untreu gewordenen General, mit 20000 Mann meistens braven Macedoniern, und 20000 Reitern, gegen sich im Anzuge. Aber Glück und Tapferkeit entschieden für den Eumenes. Kraterus wurde, als er zu muthig vordrang, getödtet, und den Neoptolemus überwand Eumenes selbst in einem Zweykampfe. Die fliehenden Macedonier begaben sich zum Antistater, der mit der Hauptarmee in Syrien stand, um dem Ptolemäus zu Hülfe zu ziehen.

Perdickas war indessen (321) auf seinem Zuge nach Aegyten bis Pelusium gekommen. Aber seine Unternehmung wurde gar nicht vom Glücke begünstigt. Die Macedonier, die er zur Theilnahme an derselben gezwungen hatte, waren so mißvergnügt, und führten für den Ptolemäus so viel Ergebenheit, daß sie in großen Schaaren zu demselben übergingen. Einen beträchtlichen Theil seiner Soldaten hüßte er bey einer plötzlichen Ueberschwemmung des Nils ein. Alle seine Versuche,

K 2                      über

über diesen Strom zu setzen, wurden durch des Ptolemäus Entschlossenheit und Tapferkeit vereitelt. Da er nun, von seiner Flotte getrennt, in einer eingeschlossenen Gegend sich befand, so zeigte sich bald ein fürchterlicher Mangel an den Bedürfnissen des Lebens, und zur Verzweiflung der Soldaten gesellte sich eine solche Wuth, daß sie in das Zelt des Perdicas eindrangten, und ihn ermordeten. Eben dieses Schicksal widerfuhr seinen Verwandten und Vertrauten.

Das Zutrauen der macedonischen Officiere hatte niemand jetzt in einem größern Maße, als der eben so glückliche als kluge Ptolemäus. Aber er begnügte sich so sehr mit dem Besitze von Aegypten, daß er die ihm angetragene Stelle eines Reichsverwesers ausschlug. Zwey andre Generale, Python und Archidäus, legten sie auch bald wieder nieder. Nun vereinigten sich die Stimmen endlich für den Antipater, der (320) die Würde eines Regenten, mit einer uneingeschränkten Gewalt, erhielt. Man nahm damals zugleich einige Veränderungen in Ansehung der Staatsherrschaften vor. Seleucus erhielt die Provinz.

Das

Babylon, und Antigonus bekam zu seinen bisherigen Ländern noch alles das, was dem Cumenes, dem Freunde des Perdickas, abgesprochen worden war.

Antipater hatte die Würde eines Regenten hauptsächlich dem Umstande zu danken, daß auch Leonnatus nicht mehr am Leben war. Dieser hatte die ihm zugetheilte Provinz Kleinsyrien kaum in Besitz genommen, als ihn Antipater, damals Statthalter Macedoniens, um seinen Beystand ersuchte. Gegen diesen hatten die der macedonischen Oberherrschaft überdrüssigen Griechen eine Verbindung geschlossen, an welcher blos die Spartaner und die Böotier keinen Antheil nahmen. Antipater konnte, weil Macedonien so viele junge Leute nach Asien hatte schicken müssen, der 30000 Mann starken Armee der vereinigten Griechen, noch nicht 14000 Mann entgegenstellen. Die Griechen bemächtigten sich daher des Passes bey Thermopylä, und schlugen den Antipater so nachdrücklich, daß er sich mit dem Ueberreste seines kleinen Heeres in die thessalische Stadt Lamia einschließen mußte. Schon war er in Gefahr, seinen Feinden sich  
preiß;

preisgeben zu müssen, als Leonnatus, der mit der Hand der Kleopatra, der Schwester des großen Alexanders, dessen Thron zu bekommen hoffte, nach Europa übersehte. Doch auch dieser war gegen die Griechen unglücklich. Sie schlugen ihn, ungeachtet die Belagerung von Lamia ihnen viele Leute gekostet hatte, und Leonnatus selbst befand sich unter den Getödteten. Das Glück der Griechen hatte aber nunmehr sein Ende erreicht. Die Athener verlohren eine Seeschlacht, die sie der Herrschaft zur See beraubte, und Antipaters Truppen wurden von allen Seiten so vermehrt, daß seine Armee noch einmahl so groß, als die griechische war. Nun kamen die griechischen Staaten in ein so lebhaftes Gebränge, daß sie der Nothwendigkeit, eine macedonische Besatzung einzunehmen, und die demokratische Regierungsform gegen eine aristokratische zu vertauschen, nicht mehr ausweichen konnten. Unter diese Staaten gehörte auch Athen. Antipater drang nun auf die Auslieferung des Demosthenes, dessen Rednertalente schon dem Philipp so sehr geschadet hatten. Demosthenes suchte seine Zuflucht in einem auf einer Insel liegenden Neptunstempel. Aber auch hier ließ

ließ ihn Antipater auffuchen. Demosthenes, der nun die Gefahr, in Antipaters Gewalt zu gerathen, ganz unvermeidlich sah, bath sich nur noch die Erlaubniß aus, einen Brief nach Hause zu schreiben. Aber aus dem Rohre, mit welchem er gewöhnlich schrieb, sog er ein feines Gift, welches ihn tödtete, nach dem er kaum dem Tempel verlassen hatte.

Mit der Regentschaft des Antipaters, der an dem Tode des Demosthenes Schuld war, fängt sich der zweyte Zeitabschnitt in der Geschichte der über Alexanders Monarchie entstandenen Händel an. Antipater fieng, als Vormund der Könige, und als Regent, seine Regierung damit an, daß er alle Statthalter in ihren Nemtern bestätigte, aber den Eumenes von dieser Bestätigung ausschloß. Den Krieg gegen denselben übertrug er dem Antigonus, dem er seinen Sohn Cassander, als Oberbefehlshaber der Reiterey, zugesellte.

Eumenes, den Antigonus bekriegen sollte, erwarb sich, durch seine guten Eigenschaften, bey seinen Soldaten immer mehr Liebe und Ansehn. Hätten ihn die Anhänger des Per:  
dikas

dickas unterstützt, so würde er dem Antigonus lange haben Widerstand thun können. Jene konnten sich aber nicht entschließen, den Befehlen eines Ausländers (Eumenes war ein Thracier) Folge zu leisten. Dieser mußte sich daher nach Kappadocien zurückziehen. Des Antigonus überlegene Macht von 70000 Mann brachte ihn auch endlich in eine so große Verlegenheit, daß er sich, nur mit einigen hundert Mann von seinen besten Leuten, in das feste Schloß Nora, an der Gränze von Kappadocien und Lykaonien, einschließen mußte. Eumenes konnte als ein Ausländer der Herrschsucht des Antigonus keinen Eintrag thun. Antigonus wünschte ihn, seiner vortreflichen Eigenschaften wegen, zum Freunde zu haben. Er that ihm daher (319) nach einer Einschließung von einem Jahre, die vortheilhaftesten Anerbietungen. Eumenes wurde durch dieselben, oder vielmehr durch den Wunsch, seine Freyheit wieder zu bekommen, bewogen, dem Antigonus seine Freundschaft eidlich zu versichern; doch wußte er sein Versprechen so einzurichten, daß er sich mehr dem königlichen Hause, als dem Antigonus, verbindlich machte.

Eu

Eumenes befand sich auch noch nicht lange wieder in Freyheit, als er ein neues Heer zu sammeln anfieng, um die gerechte Sache des königlichen Hauses zu unterstützen. Hierzu erhielt er nun eine besondere Aufforderung. Antipater, der, als Vormund der Könige in Europa uneingeschränkt geherrscht hatte, war (320) gestorben, und hatte seinen alten Freund, den Polyperchon, als seinen Nachfolger, hinterlassen. Dieser ernannte den Eumenes zum königlichen Obergeneral in Asien. Der einsichtsvolle und entschlossene Feldherr hatte aber mit großen Hindernissen zu kämpfen. Die gemeinen Soldaten erinnerten sich, daß er schon einmahl zum Tode verurtheilt worden war, und die Officiere fanden es unerträglich, sich von einem Ausländer befehlen zu lassen. Daher hatten seine Unternehmungen nicht immer den Erfolg, den sein Muth und seine Klugheit erwarten ließen; daher unterlag er endlich den Bemühungen des Antigonus, ihn unglücklich zu machen.

Eumenes, der wieder 15000 Mann zusammengebracht hatte, unterwarf zwar (318) einen Theil von der phöniciischen Seeküste  
seits

seiner Gewalt; aber Antigonus bemächtigte sich dagegen Lydiens, und schlug die königliche Flotte im Hellespont. Eumenes verstärkte sich hierauf durch die Statthalter der sogenannten obern Provinzen zwischen dem Euphrat und Indien; die Eifersucht der übrigen Officiere äufferis sich jedoch (315) wider so lebhaft, daß er, um sie an seine königliche Obergeneral's Stelle zu erinnern, in dem Zelte des Kriegsrathes abermals einen königlichen Thron aufschlagen ließ. Die meiste Eifersucht bewiesen die Officiere der Argyraspiden, die ihren Nahmen von ihren silbernen Schilden entlehnten. Ein unwiderstehliches Corps von 3000 ausgesuchten, wenigstens 60 Jahre alten Leuten, dessen Bewegung wie die eines einzelnen Mannes war. Diese vereitelten die muthvollsten Entwürfe des braven Eumenes. Als es zu einer entscheidenden Schlacht kommen sollte, wollten die Befehlshaber der Argyraspiden erst siegen, und ihn dann ermorden. Antigonus führte 22000 Mann Fußvolk, 9000 Reiter und 65 Elephanten, Eumenes 36000 Mann Fußvolk, 6000 Reiter, und 114 Elephanten in die Schlacht. Schon hatten die Argyraspiden den Sieg wieder in den

den Händen, als die Nachricht, daß ihr Lager von einem Corps des Antigonus überfallen worden wäre, daß ihre Weiber und Kinder gemißhandelt, daß ihre Schätze geraubt würden, ihre ganze Besonnenheit so mächtig niederdrückte, daß sie durchaus nicht mehr fechten wollten. Um ihre Familien und ihre Schätze zu retten, ließen sie sich in der Nacht mit dem Antigonus in Unterhandlungen ein. Daher sah sich Eumenes, als er am folgenden Tage seine Armee wieder in Schlachtordnung stellen wollte, verlassen; daher sah er sich unvermuthet gefesselt, und ausgeliefert. Antigonus wünschte das Leben des vortrefflichen Mannes zu retten; aber die dringenden Vorstellungen der neidischen Officiere hinderten ihn an der Ausführung seines menschenfreundlichen Entschlusses. Eumenes sollte nun den Hungertod sterben, weil Antigonus Bedenken trug, an demjenigen, der ehemals sein Freund gewesen war, Gewalt zu brauchen; aber von den Martern der schrecklichen Todesart befreyte ihn nach drey Tagen das Mitleiden einiger Macedonier. Ein solches Loos traf den rechtschaffensten unter Alexanders Feldherren! Doch die Argyraspiden,  
die

die an seinem Unglücke Schuld waren, empfingen ihren verdienten Lohn. Antigonus vertheilte das furchtbare Corps so klug, daß es allmächtig ganz aufgelöset wurde.

Antigonus, der jetzt, bey einem Schatze von 35000 Talenten (47250000 Thalern) viele Provinzen, eine jährliche Einnahme von 11000 Talenten (14850000 Thalern) und ein großes gelübtes Heer besaß, konnte sich zur Oberherrschaft über ganz Asien mit Recht Hoffnung machen. Aber so leicht wurde ihm die Ausführung seines großen Planes nicht. Als die übrigen asiatischen Statthalter seine Absichten bald erriethen, so schlossen sie, um sich denselben nachdrücklich entgegen zu setzen, ein Bündniß.

Die Gelegenheit zu diesem Bündnisse gab Seleucus, der Statthalter von Babylon. Antigonus verlangte von demselben, daß er ihm von den Einkünften seiner Provinz Rechnung ablegen sollte. Seleucus weigerte sich dieß zu thun, und da der mächtige Antigonus drohete, so flüchtete jener (315) zum Ptolemäus, der ihm seinen Beystand versprach.

Dieser

Dieser Verbindung trat auch Lysimachus, der Statthalter von Thracien, und Cassander (oder Asander), der Statthalter von Karien, bey. Die Macht, die sie zusammenbrachten, war so fürchtbar, daß Antigonus zuletzt ins Gedränge gerieth. Zwar hatte er (313) Tyrus, dessen Belagerung ihm, wegen des Mangels einer Flotte, allein 14 Monate kostete, und andre Städte an der Küste von Syrien, erobert; allein Ptolemäus, der eine ansehnliche Seemacht hatte, schlug bey Gaza (312) seinen Sohn Demetrius, und eroberte Phönicien, Palästina und Syrien, und endlich auch Tyrus wieder. Selencus nahm nicht nur Babylon wieder in Besiz, sondern vermächtigte sich auch der Provinzen Medien und Susiana. Doch Demetrius hielt sich gegen die Generale des Ptolemäus so tapfer, daß dieser die eroberten Länder nicht lange behaupten konnte. Des Antigonus Feinde schlossen hierauf (311) mit demselben Frieden. Jeder sollte seine Eroberungen behalten. Den griechischen Städten wurde ihre Freyheit, und dem jungen Alexander der Thron, zugesichert.

Ans

Antigonus wurde durch sein Kriegsglück zu einem merkwürdigen Zuge nach Arabien aufgemuntert. Als Besitzer von Syrien besand er sich in der Nachbarschaft des petratischen Arabiens, das sich zwischen Syrien und Aegypten ausbreitete. Unter die in demselben wohnenden Völker gehörten die Idumäer und die Nabathäer. Jene, die Idumäer oder EDOM besaßen, stammten von Esau, Jacobs Sohne, ab. Die Nabathäer, Abkömmlinge Nabajoths, eines Sohnes Ismaels, breiteten sich zwischen dem Euphrat und dem rothen Meere aus. Ihr Land war reich an Bäumen und gut bevölkert. Ihre Hauptstadt Petra lag in einem zwey Meilen breiten, von hohen, unersteiglichen Felsen umgebenen, Thale, wo sie sich selbst auf einem fast unzugänglichen Felsen erhob. Gegen diese Stadt rückte (311) ein kleines Heer des Antigonus an. Da die wehrhaften Männer von Petra sich eben abwesend befanden, so war es dem Athenäus, dem Generale des Antigonus, leicht, die Stadt zu überraschen. Er hielt sich aber nicht länger, als einige Stunden in derselben auf, und zog mit einer fast unschätzbaren Beute wieder ab. Allein die Araber  
 holz

hölten ihn ein, und hieben sein ganzes Corps bis auf 60 Reiter nieder. Antigonus erklärte zwar, daß Athenäus ohne seinen Befehl gehandelt habe; aber nicht lange hernach marschirte Demetrius mit 8000 Mann nach Petra. Er konnte jedoch die Festung nicht erobern, sondern mußte sich damit begnügen, daß die Araber Geschenke gaben, und seine Truppen mit Lebensmitteln versahen.

Antigonus herrschte jetzt in Sien, Aohne auf die Könige in Macedonien die geringste Rücksicht zu nehmen. Aber nicht nur Er, sondern auch die übrigen Statthalter, waren fest entschlossen, ihre Provinzen als eigen thümliche Staaten zu verwalten, und selbst in Macedonien wurde die Herrschsucht der Statthalter durch die Gegenwart der Könige so wenig unterdrückt, daß sie ihr vielmehr zum Opfer dienten. In Macedonien hoben sich nach Antipaters Tode (319) zwey Partheyen empor, welche den Polyperchon und den Cassander, Antipaters Sohn, an ihrer Spitze hatten. Jener, dem es eben so sehr an Klugheit als an Rechtschaffenheit fehlte, suchte sich gegen den Cassander und dessen  
Buns

Bundesgenossen dadurch Hülfe zu verschaffen, daß er die griechischen Städte, durch die Wiedereinführung der demokratischen Regierungsform, auf seine Seite zog.

Die Athener, die ihren vortrefflichen Demosthenes verlohren hatten, befanden sich unter Antipaters Regierung ziemlich glücklich. Freylich hatten 20,000 athenische Bürger auswandern müssen: aber Antipater wies ihnen doch in Thracien den Platz zu einer neuen Stadt, und neue Länderey, an. Jetzt brachte des Polysperchons Auffoderung zur Freyheit doch die Wirkung hervor, daß die Athener den Abzug der macedonischen Besatzung verlangten; daß sie sich gegen Polysperchons Sohn Alexander, der sich zum Oberherrn Athens aufwerfen wollte, wehrten; daß sie ihre bisherigen Magistratspersonen, besonders den Phocion, verjagten. Phocion nahm seine Zuflucht zum Polysperchon, der ihn aber auslieferte. Die Bürger-Versammlung zu Athen betrieb nun seinen Proceß auf eine sehr ungestüme Art. Phocion, der sich um sein Vaterland so große Verdienste erworben hatte, entgieng kaum den Martern der Folter.

Als man ihn zum Nichtplatz führte, fragte ihn einer von seinen Freunden: was er noch an seinen Sohn zu bestellen habe? „Sage ihm,“ sprach er, „mein Sohn möchte das undankbare Verfahren der Athener gegen seinen Vater zu vergessen suchen.“

Polysperchon behandelte aber nicht alle Griechen mit so vieler Achtung, als die Athener. Er verfuhr besonders mit den Peloponnesern so streng, daß er sich sehr verhaßt machte. Kassander, der mit 4000 Mann und 35 Schiffen aus Asien, wo er bey dem Antigonus gewesen war, in Griechenland anlangte, und, mit Bewilligung des macedonischen Commandanten, sich des piräischen Hafens zu Athen bemächtigte, bekam daher immer mehr Anhänger. Doch Polysperchon begieng noch mehr Fehler der Unklugheit. Olympias, die ränkevolle Mutter des großen Alexanders, hatte bisher ihre Absicht, an der Regierung Theil zu nehmen, nicht erreichen können. Als aber Polysperchon so schwach war, den Philipp und seine Mutter Eurydice zur Theilnahme an den Regierungsgeschäften zu ziehen, so drang Olympias, die sich bisher

Galletti Weltg. 9r Theil.      2      in

in Epirus aufgehalten hatte, so lange in den  
 Polyperchon, bis er sie nach Macedonien  
 zurückholte. Philipp, oder vielmehr die Eurydice,  
 war deswegen sehr besorgt, denn die Olympias  
 hatte ihre Großmutter Kleopatra, des Philipps zweyte Gemahlin, ermorden  
 lassen. Sie sammelte daher Truppen; auch  
 bath sie den Kassander um Beystand. Allein  
 die Mannschaft der Eurydice beweis so wenig  
 Muth und Treue, daß sie und ihr Gemahl  
 (317) in die Gewalt der Olympias geriethen.  
 Diese sperrte sie in ein so kleines Zimmer  
 ein, daß sie sich kaum regen konnten; daß sie  
 ihre Lebensmittel nur durch eine kleine Oeffnung  
 erhielten. Philipp ward endlich durch  
 einen Pfeil getödtet, und Eurydice, die sich  
 ihre Todesart wählen sollte, erhieng sich an  
 ihrem eignen Gürtel. Es wurden auch viele  
 andre Freunde und Anhänger des Antipaters  
 ermordet. Nun kam Kassander herbey. Olympias  
 suchte in Pydna ihre Zuflucht; da aber  
 Polyperchon, von dem sie Hülfe erwartete,  
 von seinen bestochnen Soldaten verlassen wurde,  
 so mußte sich die Stadt der Hungersnoth  
 wegen, ergeben, und Olympias wurde nunmehr,  
 (315) auf die Veranlassung des Kassanders,

ders, von der Versammlung der macedonischen Großen, zum Tode verurtheilt, und sodann hingerichtet. Den Prinzen Alexander und seine Mutter Roxane ließ Kassander nach Amphipolis in Verwahrung bringen.

Polysperchons Parthey war jetzt so geschwächt, daß Kassander den Oberherrn über Macedonien vorstellte. Indessen war doch Polysperchons Einfluß nicht ganz unwirksam. Sein Sohn Alexander behauptete sich noch im Peloponnes. Auch schickte ihm Antigonus, Kassanders Feind, Geld und Kriegsvolk. Daher geschah es auch, daß die Versammlung der macedonischen Herren, (311) als der Prinz Alexander 13 Jahre alt war, den Ausspruch that, daß er nun selbst die Regierung übernehmen sollte. Doch dieß war sein Unglück. Kassander ließ ihn und seine Mutter ermorden. Polysperchon veranstaltete es hierauf, daß Hercules, ein Sohn Alexanders des Großen von der Barsine, der Tochter eines persischen Generals, zum Könige ausgerufen wurde; er war aber in der Folge (309) als ihm Kassander eine Theilung der Regierung anbot, so niederträchtig, diesen Prinzen umzubringen.

Kassander, der die Ausrottung der Familie Alexanders aus Herrschsucht befördere hatte, sollte, dem Verlangen des Antigonus zufolge, die macedonischen Besatzungen aus den griechischen Städten abmarschieren lassen, und ihnen also ihre Freyheit wieder geben. Da er sich nun hierzu nicht gutwillig entschließen wollte, so schickte Antigonus (308) seinen Sohn Demetrius nach Europa. Demetrius, damals 27 Jahre alt, einer der wohlgebildeten und muthigsten Prinzen der damaligen Zeit, der aber durch seine Eitelkeit, durch seine Neppigkeit, und durch seinen unbändigen Ehrgeiz sich und andre unglücklich machte, bemächtigte sich der Stadt Athen. Kassander hatte die Regierung derselben dem Demetrius von Phalerum, einem Nachkommen des Kanons, der eben so viel Rechtschaffenheit als Reichthum besaß, aufgetragen. Dieser trug zur Vermehrung der Staatseinkünfte, und zur Verschönerung der Stadt, so viel bey, daß ihm die dankbaren Athener 30 Bildsäulen widmeten. Wie wenig waren aber diese Beweise von Dankbarkeit auf wahres Gefühl gegründet! Wie bald änderten die Athener, die unzuverlässigsten Leute von der Welt,

Welt,

Welt, ihre Gesinnungen! Demetrius, der Sohn des Antigonus, brachte (307) seine Flotte vermittelst falscher Flaggen in den piräischen Hafen. Er beruhigte die Athener durch die Erklärung, daß er sie von dem Joche des Kassanders befreyen wollte, und die Athener legten die ergriffenen Waffen wieder nieder, und überhäuften nun den Demetrius von Phalerum, den sie noch vor kurzem mit so vieler Schmeicheley behandelt hatten, mit den bittersten Vorwürfen. Ja das Leben desselben befand sich so sehr in Gefahr, daß ihm der Prinz Demetrius eine Wache, und die Erlaubniß, sich nach Theben zu begeben, zugestehen mußte. Der Prinz Demetrius hielt, nachdem die macedonischen Truppen aus der athenischen Festung vertrieben worden waren, einen prächtigen Einzug. Hierauf stellte er, um sich der Liebe des großen Haufens zu versichern, die demokratische Verfassung wieder her; auch machte er den Athenern die reichlichsten Versprechungen. Die hierüber freudetrunkenen Athener nannten den Demetrius, und seinen Vater Antigonus, nicht nur Könige, sondern sogar Schutzgötter ihrer Nation; sie widmeten ihnen einen Priester; sie ließen die

Bild:

Bildnisse derselben in die Reihe ihrer Götter aufstellen. Kurz sie zeigten sich in den Beweisen ihrer Verehrung gegen den Sohn des Antigonus eben so ausschweifend, als sie gegen den Demetrius von Phalerum nun die niederträchtigste Undankbarkeit bewiesen. Man sprach demselben das Leben ab; man befahl, alle seine Bildsäulen niederzureißen; man schickte Leute aus, die ihn ermorden sollten. Bald zeigten sich aber die nachtheiligen Folgen der Volksregierung. Die bey derselben fast unvermeidlichen Partheyen verfolgten einander mit dem leidenschaftlichsten Ungeflüme. Wahrscheinlich hatten die Philosophen ihre Unzufriedenheit darüber ein wenig zu laut geäußert; denn sie erhielten die Verordnung, nicht eher Lehrstunden zu geben, als bis sie vom Senat und der Bürger: Versammlung die Erlaubniß dazu erhalten hätten. Diese Verordnung wurde jedoch bald wieder aufgehoben.

Von Athen, wo Demetrius so glücklich lebte, rief ihn die Herrschsucht seines Vaters Antigonus bald wieder hinweg. Es war demselben unerträglich, daß der ägyptische Ptolemäus;

mäus seine Herrschaft auf dem mittelländischen Meere immer weiter ausbreitete. Als er sich aber gar der herrlichen Insel Cypren bemächtigte, da konnte sich Antigonus nicht mehr halten, den vor einigen Jahren geschlossenen Frieden wieder zu brechen, und ihm (307) förmlich den Krieg anzukündigen. Antigonus glaubte seine Flotte nun groß und geübt genug, um sie der Seemacht des Ptolemäus entgegen zu stellen. An der Spitze derselben sollte Demetrius dem Ptolemäus die Insel Cypren wieder wegnehmen. Bey der Insel Solamis erfolgte eine der merkwürdigsten Seeschlachten der alten Welt. Von 140 Kriegsschiffen des Ptolemäus blieben nicht mehr als 8 übrig; 80 giengen im Treffen selbst verlohren, und die übrigen geriethen, nebst vielen kleinen Schiffen, und 10,000 Mann Landtruppen, in die Gewalt der Sieger. Nun mußte sich die Insel Cypren, nebst noch 60 andern Schiffen, an den Demetrius ergeben.

Demetrius schickte den Aristodem mit der Nachricht von diesem herrlichen Siege an den Hof seines Vaters. Als dieser, ein feiner  
Hof:

Hofmann, den Antigonus erblickte, begrüßte er ihn sogleich als König, und die anwesende Versammlung stimmte mit Freuden ein. Man legte dem Antigonus, und seinem Sohne Demetrius, den Königstitel bey. Man band dem Antigonus das Diadem um, und Antigonus überschickte es auch seinem Sohne. Die Soldaten des Ptolemäus, des Lysimachus, des Seleucus, des Kassanders riefen nun ihre Statthalter und Oberbefehlshaber gleichfalls als Könige aus. Jetzt war eigentlich der dritte und letzte Act von dem großen Schauspieler, das die Streitigkeiten wegen Alexanders Monarchie zum Gegenstande hatte, ausgespielt.

Antigonus wollte (306) die Entkräftung der ptolemäischen Seemacht benutzen, um sich Aegyptens zu bemächtigen. Aber dieser Unternehmung setzten sich unübersteigliche Hindernisse entgegen. Den Angriff zu Lande erschwerte der Marsch durch eine unwirthbare Wüsteney. Auch war gerade um diese Zeit Aegypten vom Nil überschwemmt. Sodenn waren Sandbänke, waren die stürmische Winde dieser Jahreszeit einer Landung sehr

ger

gefährlich. Alles dieses stellten erfahrene Seeofficiere dem Antigonus vergeblich vor. Er bestand auf seinem Entschlusse, den Feldzug gegen Aegypten keinen Tag länger aufzuschieben. Während daß er, von Gaza aus, mit 80,000 Mann Fußvold, 8000 Reitern und 80 Elephanten, zu Lande anrückte, sollte Demetrius mit einer Flotte von 250 Schiffen sich der Küste nähern. Aber die schlimmen Abhandlungen der erfahrenden Seeofficiere trafen nun leider ein. Manches Schiff scheiterte an den Klippen der unbekanntten Küste; manches wurde auf eine Sandbank getrieben eine Meile der Aegypter. Viele mußten nach Gaza zurücksegeln. Antigonus, der nun die reichen Vorräthe seiner Flotte entbehrte, fand den ägyptischen Boden so überschwemmt, und von so vielen kleinen bewaffneten Fahrzeugen vertheidigt, daß er, so sehr es ihm auch kränkte, sein Vorhaben aufgeben mußte.

Antigonus beschloß hierauf, um für die verunglückte ägyptische Unternehmung sich einigermassen schadlos zu halten, die Insel Rhodus seiner Herrschaft zu unterwerfen. Die Stadt Rhodus, die erst vor 20 Jahren

ans

angelegt worden war, gehörte jetzt, nebst Karthago und Korinth, zu dem blühendsten Seestädten. Ein herrlicher Ort, mit herrlichen Tempeln, und unermesslichen Tempel: Schätzen, ingleichen vielen vortrefflichen Bildsäulen, angefüllt. Die Rhodier machten sich als Seefahrer so berühmt, daß ihre Seefahrtsgesetze in manchem Seestaate der alten Welt eingeführt wurden. Auch legten sie mehrere Colonien an, von welchen die auf den Schleuderer: Inseln am meisten bekannt sind. Dem Alexander unterwarfen sie sich freywillig. Da sie einen vortheilhaften Handel nach Aegypten trieben, so wurden sie dadurch bewogen, sich zur Parthey des Ptolemäus zu schlagen. Dieß war für den Demetrius ein hinlänglichcher Grund, einen Angriff auf Rhodus zu unternehmen. Er schloß (305) die Stadt mit 200 Kriegsschiffen und einer Landarmee von 40,000 Mann ein, bey welcher die Miethstruppen noch nicht gerechnet waren. Als einer der größten Kenner der Belagerungskunst \*) both er alles auf, was die Eroberung der

wichti

\*) Eben daher wurde er auch der Städte: Eroberer (Poliorcetes) genannt.

wichtigen Stadt befördern konnte. Besondere Kriegsmaschinen, welche die Festungswerke an Höhe übertrafen, schleuderten 150 Pfund schwere Steine gegen ihre Mauern; Bränder und angezündete Fackeln flogen in die rhodischen Schiffe. Doch die Vertheidigungsanstalten der Rhodier, die, ausser ihren bewaffneten Sklaven, nicht mehr als 7000 Streiter zählten, bewiesen nicht weniger die größte Anstrengung, und ihre Gegenwehre war eben so standhaft als tapfer. Demetrius ließ seine größte Wurfmaschine ein. Er ließ hierauf eine neue bauen, welche die vorige an Höhe und Breite drey-mahl übertraf. Als diese in den Hafen gebracht werden sollte, ward sie durch einen Sturm zertrümmert.

Demetrius ließ nunmehr eine Belagerungsmaschine bauen, die in der ganzen alten Geschichte nicht ihres gleichen hat. Man stellte sich einen 9 Stockwerke hohen Thurm vor, dessen Grundfläche auf jeder Seite beynahe 50 Ellen lang war. Drey Seiten desselben waren mit Eisenblech überzogen: an der vordern Seite befanden sich Oeffnungen, aus welchen große Wurfspieße und Pfeile  
her-

Herausflogen. Das ungeheure Gebäude ruhet  
 auf Rädern und Walzen, welche durch 3400  
 Mann in Bewegung gesetzt wurden. Auf  
 30,000 Matrosen arbeiteten daran, um den  
 Boden von einer halben Meile, auf welchem  
 sich dieser Belagerungsthurm bewegen sollte,  
 recht eben zu machen. Demetrius rechnete  
 auf die Wirkung desselben mit solcher Zuvers  
 läßigkeit, daß er ihn den Städte:Bezwinger  
 (Helepolis) nannte. Dieser Städte:Bezwing  
 ger war aber dennoch nicht im Stande, die  
 Eroberung von Rhodus zu bewirken. Die  
 Rhodier führten hinter der Mauer, die er  
 niederstürzen sollte, gleich eine zweyte auf.  
 Sie rissen, um die nöthigen Steine zu bez  
 kommen, selbst ihre Tempel nieder. Deme  
 trius machte einen Versuch, die Stadtmauern  
 untergraben zu lassen; die Rhodier arbeiteten  
 seinen Absichten aber auch unter der Erde entz  
 gegen. Ihr Muth wurde durch die Unters  
 stützung, die sie von den Feinden des Anti  
 gonus erhielten, immer wieder angefeuert.  
 Sie waren bey einem Ausfalle so glücklich,  
 alle Belagerungsthürme des Demetrius zu  
 verbrennen, und selbst der Städte:Bezwinger  
 befand sich in großer Gefahr. Während der  
 Zeit,

Zeit, daß Demetrius an der Wiederherstellung seiner Thürme arbeiten ließ, führten die Rhodier eine dritte Mauer auf, die sie durch einen tiefen Graben verwahrte. Auch untergruben sie den Boden, auf welchem der Städte-Bezwinger stand. So wurden alle Bemühungen des Demetrius durch die standhaften Gegen-Anstalten der Rhodier vereitelt, und dieser sah sich endlich (304) genöthigt, die Belagerung von Rhodus, die ein volles Jahr gedauert hatte, aufzugeben. Zum Andenken dieser Begebenheit errichteten die Rhodier den berühmten Coloss, eine 105 Fuß hohe Bildsäule des Apolls, des Schutzgottes der Insel, deren Beine auf zwey Felsen so weit auseinander standen, daß Schiffe unter ihnen weggehen konnten. Die Rhodier verwendeten hierzu 300 Talente, die sie von den Belagerungsthürmen löseten, die ihnen Demetrius zurückgelassen hatte.

Demetrius hatte einen guten Vorwand, die Belagerung von Rhodus aufzuheben. Er sollte zum zweyten Mal den Ketter der griechischen Freyheit machen. Kassander und Polyperchon hatten während seiner Entfernung

faß

fast alle griechische Staaten sich unterwürfig gemacht. Jetzt (304) erschien nun Demosthenes mit einer Flotte von 330 Schiffen; Kasander mußte sich aus Attica nach Thessalien zurückziehen, und Demetrius zog abermahls in Athen ein. Das niederträchtige Volk der feinsten Stadt der alten Welt schmeichelte ihm so leidenschaftlich, daß es ihm den hintern Theil des Pallastempels, als das Haus seiner ältern Schwester, zur Wohnung anwies. Der wollüstige Prinz benutzte diese Gelegenheit, um die schönen Verehrerinnen der Göttin nach seinem Wunsche zu genießen. Mancher Vater und mancher Gatte fand ihn seitdem weniger liebenswürdig. Nun mischte er sich auch noch in die Angelegenheiten der Stadt; nun unterstand er sich auch, die Bürger mit Abgaben zu belegen. Er begnügte sich aber nicht damit, Athen von der macedonischen Gewalt befreyt zu haben; er erwies eben diese Wohlthat (303) auch den Städten des Peloponneses. Hierauf versammelte er, so wie einst Philipp und Alexander, die Abgeordneten der griechischen Staaten, zu Corinth, die ihn zum Oberfeldhern der Griechen gegen Macedonien und Thracien ernannten.

Mit

Mit seinem Heere von 67000 Mann hoffte er auch alle griechischen Länder in Europa zu erobern.

Rassander fühlte des Demetrius Ueberlegenheit so sehr, daß er sich mit dem Antigonus zu vergleichen wünschte; aber der stolze Beherrscher Asiens bestand auf der Austiefesung seiner Person und seiner Länder. Dem Rassander blieb daher kein andres Rettungsmittel, als eine Verbindung mit den übrigen Königen, übrig. Lysimachus, der erste von diesen Bundesgenossen, der die Feindseligkeiten gegen den Antigonus anfieng, bemächtigte sich in der Geschwindigkeit eines großen Theiles von Kleinasien. Antigonus drängte ihn zwar wieder zurück; da jedoch zugleich Ptolemäus und Seleucus im Anzuge begriffen waren, so hielt es Antigonus für nöthig, seinen Sohn Demetrius von der Ausführung seines Lieblingsplanes, den Rassander zu unterdrücken, und den Griechen ihre Freyheit wieder zu geben, abzurufen.

So wie sich Demetrius mit seinem Vater vereinigte, so stieß Seleucus zum Lysimachus.  
Der

Der behutsame Ptolemäus blieb, durch eine falsche Nachricht bewogen, zurück. Es erfolgte (301) bey Ipsus in Phrygien eine entscheidende Schlacht. Die vereinigten Könige hatten 80,000 Mann, 480 Elephanten und 120 Kriegswagen. Antigonus stellte ihnen 75,000 Mann und 75 Elephanten entgegen. Das Kriegsglück war ihm sehr ungünstig, Die vielen Elephanten der Vereinigten brachten das Fußvolk des Antigonus in Verwirrung. Er verlor Schlacht, und Leben. Des Demetrius Muth war dadurch so sehr niedergeschlagen, daß er, die väterlichen Länder ihrem Schicksale überlassend, mit einigen tausend Mann nach Athen eilte, wo er seine Gemahlin, und einen großen Theil der Flotte, zurückgelassen hatte. Jetzt erlebte er die Kränkung, daß die Athener, die ihm einst, als er im Wohlstande war, so niederrüchtig schmeichelten, ihn jetzt nicht in ihren Hafen hineinlassen wollten. Kaum ließen sie ihm seine Gemahlin und seine Schiffe verabsolgen. Nach einigen Jahren (297) hatte aber Demetrius, der einige Zeit hindurch gleichsam als Seeräuber über die Länder seiner Feinde herfiel, wieder so viele Kräfte gesammelt, daß

er

er Athen, sowohl zu Wasser als zu Lande belagern, und eine 150 Schiffe starke Flotte des Ptolemäus zurückschrecken konnte. Der Hunger nöthigte (296) die Athener, sich zu ergeben. Demetrius zog nun mit seiner ganzen Armee in die Stadt ein. Die Athener erhielten Befehl, sich im Schauplatz zu versammeln. Der Schauplatz wurde von Soldaten eingeschlossen, und das Theater war auch inwendig mit Mannschaft besetzt. Die bestürzten Athener dachten sich nun weiter nichts, als das traurige Schicksal, sämmtlich getödtet zu werden. In welches angenehme Erstaunen wurden sie aber nicht versetzt, als Demetrius auf der Bühne erschien, und, nachdem er ihnen wegen ihrer Undankbarkeit einen gelinden Verweis gegeben hatte, ihnen seine Gnade versicherte. Er bewies diese Gnade durch ein Geschenk von einer großen Menge von Getreide; auch ernannte er zu Magistratspersonen solche Männer, die bey den Bürgern sehr beliebt waren. Die Athener schweiften jetzt von neuen in schmeichelhaften Ehrenbezeugungen aus. Ihr Zutrauen zum Demetrius gieng so weit, daß sie ihm die Festung Munychia und den Hasen Piräus einräumten.

Demetrius wurde hierauf von dem macedonischen Prinzen Alexander nach Macedonien gelockt. Cassander hatte (298) zwey Söhne hinterlassen, die sich um den väterlichen Thron stritten. Der älteste, Antipater, glaubte zu bemerken, daß seine Mutter Thessalonice den jüngern Bruder Alexander begünstige, und die Herrschsucht unterdrückte alle kindliche Gefühle so sehr, daß er seine Mutter, der wehmüthigsten Vorstellungen ungeachtet, ermorden ließ. Auch brachte er es, mit Hilfe seines Schwiegervaters, des Königs Lysimachus, dahin, daß ihm sein Bruder die Regierung über Macedonien nicht mehr streitig machen konnte. Dieser wollte aber seine Ansprüche nicht aufgeben. Er suchte daher nicht nur den König von Epirus, Pyrrhus, sondern auch den Demetrius, um Beystand. Pyrrhus, der mit seinem Anmarsche nicht lange zögerte, nahm so viel von Macedonien weg, daß es Antipater für rathsam hielt, sich mit seinem Bruder Alexander zu vergleichen. Pyrrhus ließ sich durch eine Geldsumme zufrieden stellen. Jetzt (294) rückte aber auch Demetrius herbey. Alexander, der ihn doch herbeygerufen hatte, marschirte ihm entgegen, um ihn nicht

weß

welter vordringen zu lassen, und er wollte ihn, weil er der Gewalt seiner Waffen nicht genug traute, ermorden lassen. Allein Demetrius kam ihm zuvor. Das macedonische Heer rief nun den Demetrius, den sein großer Kriegsruhm empfahl, zum Könige aus, und Antipater, der, wegen der Ermordung seiner Mutter, bey der ganzen Nation verhaßt war, mußte das Land räumen. Sein Schwiegervater Lysimachus fand es zu bedenklich, sich ihm zu Gefallen mit dem Demetrius und dem Pyrrhus in Krieg einzulassen, und da er ihm durch sein ungestümes Anhalten zu lästig wurde, so ließ er ihn tödten.

Demetrius, der sich vorher in einer so beträngten Lage befand, hatte jetzt nicht nur das macedonische Reich, sondern auch Thessalien, ingleichen den größten Theil des Peloponneses, und die beyden wichtigen Städte, Athen und Megara, in seiner Gewalt. Die Liebe der macedonischen Nation sicherte ihm der Umstand, daß seine Mutter eine Tochter des ältern Antipaters war. Wie glücklich konnte er seyn, wenn er sich bey dem Besitze seines Reiches ruhig behauptete! Allein nach sechs Jahren

(288) fiel es ihm ein, die Länder seines Vaters, in die sich dessen Feinde getheilt hatten, wieder zu erobern. Er hoffte seine Absicht durch ein Heer von 112000 Mann, und durch eine Flotte von 500 Kriegsschiffen, zu erreichen. Unter den letztern befanden sich Schiffe von fast unglaublicher Größe, die 14, 15 bis 16 Ruderreihen hatten. Demetrius selbst hatte den Riß zu denselben verfertigt, und das sonderbarste war, daß sie nicht allein wegen ihrer Größe, sondern auch wegen der Leichtigkeit ihrer Bewegung, bewundert wurden.

Da die Anstalten des Demetrius der Aufmerksamkeit seiner Feinde nicht entgehen konnten, so erneuerten Seleucus, Ptolemäus und Lyfimachus ihre alte Verbindung, die sie noch durch den Beytritt des Pyrrhus verstärkten. Plötzlich sah sich Demetrius auf allen Seiten angegriffen, noch ehe er seine Anstalten geendigt hatte. Demetrius kam in solche Noth, daß er verkleidet flüchten mußte. Seine Eitelkeit, seine Ueppigkeit und sein Uebermuth hatten ihn bey den Macedoniern so verhaßt gemacht, daß er in ihrer Liebe gar keinen Schutz fand, Um so mehr nahm sie Pyrrhus durch seinen

krie:

Kriegerischen Muth und durch seine Leutseligkeit ein. Die Großen Macedoniens theilten ihr Reich zwischen ihn und dem Lysimachus. Demetrius erhielt jetzt wieder einen Beweis von der Unbeständigkeit der Athener. Diese setzten die Priester ab, die sie ihm und seinem Vater gewidmet hatten, und hoben alle von ihm gemachten Anordnungen wieder auf.

Doch Demetrius, der schon so manchen Wechsel des Schicksals erfahren hatte, arbeitete sich auch dießmahl wieder empor. Er warb in Griechenland ein kleines Heer an, welches ihn in den Stand setzte, die Athener durch eine Einschließung ihrer Stadt in Schrecken zu setzen; er ließ sich jedoch durch den Philosophen Krates bereden, Athen in Ruhe zu lassen, und dagegen nach Kleinasien zu ziehen. Hier war er (287) anfangs ziemlich glücklich; allein Agathokles, der Sohn des Lysimachus, brachte ihn an der Spitze einer großen Armee, mit welcher er gegen ihn anrückte, so sehr ins Gedränge, daß er sich nicht mehr zu helfen wußte. Seleucus war sein Schwiegersohn, und Ptolemäus sein Schwiegervater. Dennoch rissen sie ihn nicht  
aus

aus seiner Verlegenheit heraus; ja sie halfen dieselbe noch vergrößern. Vergebens schrieb Demetrius an seinen Schwiegersohn Seleucus einen langen, rührenden Brief. Dieser folgte aber mehr den Aufforderungen seiner Bundesgenossen, als den Gefühlen der Verwandtschaft. Freylich war dem unternehmenden Geiste des Demetrius nicht zu trauen, und am wenigsten, wenn er sich im Unglücke befand. Seleucus rückte daher, um ihn zu beobachten, mit einer Armee nach Cilicien. Demetrius setzte sich mit dem kleinen Ueberreste seines Heeres auf dem Berge Taurus fest. Seleucus wollte ihm den Winteraufenthalt in Cilicien nur unter der Bedingung gestatten, wenn er die Rechtschaffenheit seiner Absichten durch Geiseln verbürgen würde. Hierzu konnte sich Demetrius durchaus nicht entschließen, und er wehrte sich äußerst tapfer und muthig. Nun (286) verfolgte ihn aber ein Unglück nach dem andern. Erst wurde seine Thätigkeit durch eine sechs Wochen lang anhaltende Fieberkrankheit gehemmt. Dieß machte auf viele von seinen Soldaten einen so schlimmen Eindruck, daß sie seine Fahnen verließen. Dennoch wollte er den Seleucus in seinem Lager

Lager überfallen, und, als ihm dieser Ueberfall nicht glückte, sich durch ein Treffen zu retten suchen. Allein seine noch übrigen Soldaten ließen sich vom Seleucus zur Untreue verleiten. Demetrius flüchtete nun, von wenigen treuen Officieren und Dienern begleitet, in einen dicken Wald. Bald sah er aber ein, daß ihn dieser Zufluchtsort, in dem überall von den Feinden besetzten Lande, nicht lange würde schützen können. Er ergab sich daher an den Seleucus. Dieser machte anfangs alle Anstalten, um ihn als einen König, als seinen Schwiegervater, zu behandeln; aber die Feinde des Demetrius stimmten des Seleucus Gesinnungen so sehr um, daß er ihn bey seiner Ankunft in Verhaft nehmen, und auf eine syrische Insel bringen ließ. Man versah ihn hier reichlich mit allen denjenigen Dingen, die einen bequemen und frohen Genuß des Lebens gewähren können. Große mit vielem Wildpret angefüllte Thiergärten boten ihm eine herrliche Gelegenheit zur Jagd dar. Aber für den thätigen Geist des Demetrius war ein solcher Zustand doch höchst traurig. Vergebens erboth sich sein zärtlichgesinnter Sohn Antigonus, alle Verter, die er noch  
im

im

im Besitze hatte, ja sich selbst, zum Preise und zur Sicherheit für die Freyheit seines Vaters hinzugeben. Da Demetrius alle Hoffnung verlohren hatte, jemahls seine Freyheit wieder zu bekommen, so überließ er sich den unmäßigsten Ausschweifungen der Sinnlichkeit, besonders dem Vergnügen einer schwelgerischen Tafel. Dadurch zerrüttete er seine Gesundheit so gewaltig, daß er, nach einem dreyjährigen Aufenthalte auf seiner Insel, in einem Alter von 54 Jahren (284) sein Leben endigte.

Antigonus, der rechtschaffene Sohn des Demetrius, erreichte zwar seinen Vater nicht in Ansehung des großen Geistes; aber sein Schicksal war auch gleichförmiger, und es glückte ihm, das Königreich Macedonien nicht nur selbst zu behaupten, sondern es auch auf seine Nachkommen zu bringen. Bey dem Tode seines Vaters hatten sich Lysimachus und Pyrrhus in dasselbe getheilt; letzterer fühlte sich aber in der Folge (286) gegen den erstern so schwach, daß er sich in sein Land zurückzog, und die Ansprüche auf Macedonien aufgab. Lysimachus, der nun das macedonische Reich allein besaß, genoß diese Freude auch nicht

nicht lange. Er verwickelte sich durch Familienhändel in einen Krieg mit dem Seleucus. An diesen Familienhändeln waren zwey Damen Ursache. Der ägyptische König Ptolemäus hatte zwey Gemahlinnen, die Eurydice, die Tochter des Antipaters, und die Berenice, ursprünglich eine Beyschläferin. Eine Tochter der erstern, die Lysandra, war an den Agathokles, den Sohn des Lysimachus, vermählt. Der letztere hatte die Stiefschwester seiner Schwiegertochter, die Arsinoe, eine Tochter der Berenice, geheyrathet. Diese brachte es nur bey dem Ptolemäus dahin, daß er ihre Kinder, zum Nachtheile der Kinder der Eurydice, begünstigte. Ptolemäus Cerannus (der Blitzende) der älteste Sohn derselben, suchte hierauf an dem Hofe des Schwiegervaters seiner Schwester, des Lysimachus, seine Zuflucht. Aber auch die Ruhe dieses Hofes wurde durch die Tücke einer Dame, der Arsinoe, gestört, die ihren Gemahl bereedete, seinen ältesten Sohn von der ersten Gemahlin, den Agathokles, vergiften zu lassen. Dessen Wittwe Lysandra und ihr Bruder Ptolemäus flüchteten hierauf zum Seleucus. Es folgten ihnen viele Große des thracischen

Reichs

Reiches, durch welche sich Seleucus bewegen lies, mit dem Lysimachus Krieg anzufangen. Der letzte kam (282) in der Schlacht bey Kurupedion in Phrygien um das Leben. Seleucus, der, seines sieben und siebenzigjährigen Alters ungeachtet, noch die Munterkeit und Thätigkeit eines jungen Mannes besaß, setzte nun über den Hellespont, um sich auch Macedoniens zu bemächtigen. In der Nähe der Stadt Lysimachia wurde er (281) vom Ptolemäus Ceraunus, dem zu Gefallen er doch den Krieg angefangen hatte, ermordet. Er gehört unter die Nachfolger Alexanders, welche die liebenswürdigsten Eigenschaften vereinigten. Man rühmt besonders seine Leutseligkeit, seine Gerechtigkeitsliebe und seine Ehrfurcht für die Religion.

Von seinen zärtlichen Vatergesinnungen gab er einen rührenden Beweis. Er hatte eine sehr schöne Gemahlin, Namens Stratonice, die Tochter des Demetrius. In diese verliebte sich ihr Stiefsohn Antiochus. Da der Prinz keine Hoffnung hatte, seine Liebe jemahls befriedigen zu können, so verfiel er (293) in ein heftiges Fieber. Sein schlauer Arzt

Arzt errieth die Ursache der Krankheit. Geschickt wußte er dem Prinzen das Geständniß zu entlocken. Dieser bekannte ihm seine Liebe, bekannte ihm, daß er alles gethan hätte, um sie zu überwinden, daß ihm aber der Sieg über dieselbe so unmöglich wäre, daß ihm weiter nichts übrig bliebe, als durch Entziehung aller Lebensmittel seinen Tod zu beschleunigen. Der Arzt bekam bald darauf Gelegenheit, dem Vater die wahre Ursache der Krankheit seines Sohnes zu entdecken, und Seleucus dachte großmüthig genug, seinem Sohne die Gemahlin abzutreten. Stratonice besann sich nicht lange, den Vater gegen den Sohn zu vertauschen, und das Vermählungsfest wurde mit großer Pracht gefeyert. Antiochus, der Sohn und Schwager seines Vaters, wurde auch sein Nachfolger, und von ihm stammen alle Könige von Syrien ab. Den Rahmen der Könige von Syrien gab man ihnen deswegen, weil die vom Seleucus (300) erbaute Residenzstadt Antiochia in Syrien lag.

Antiochus wollte die väterlichen Rechte auf das macedonische Reich geltend machen, welches  
Pto:

Ptolemäus der Stitzende seinem Vater entrißten hatte. Dieser war bey dem Besitze des Thrones, den er sich durch die Schätze des Seleucus, und die noch übrigen Truppen des Lysimachus verschafft hatte, nicht lange geblieben. Ein großer Schwarm von den Bewohnern des angränzenden Ungern, und anderer westlichen Länder von Europa, die man Celten oder auch Gallier nannte, war unter der Anführung des Belgius (279) in Macedonien eingefallen, und Ptolemäus hatte bey dieser Gelegenheit sein Leben eingebüßt. Zwar hatte Costhenes, ein edler Jüngling, sein Vaterland von den Barbaren befreyt; allein ein anderer Haufe derselben von 165000 Köpfen, den Brennus anführte, überschwenmte und verheerte nicht nur Macedonien, sondern auch Griechenland.

Costhenes mußte sich mit seinem kleinen muthlosen Heere zurückziehen, und die Macedonier verbargen sich hinter die Mauern ihrer Städte. Brennus drang hierauf bis in die Gegend von Delphi vor, um die herrlichen Schätze des Apollstempels zu einer kostbaren Beute zu machen. Seine Gallier fielen über den vortreffflichen Wein, und die wohlschmecken-

den

den Speffen, die sie im Ueberflusse fanden, so unnäsig her, daß sie den Delphiern, sich zu verstärken, Zeit ließen. Als sie am andern Morgen den steilen Felsen, auf welchem der delphische Tempel sich erhob, unvorsichtig stürzten, stürzten sie die Delphier, die nicht mehr als 4000 Stretter zählten, mit Geschoß und großen Felsenstücken wieder herab. Den Muth der Delphier feyerte die begeisterte Nachricht der Tempelvorsteher, daß selbst der Gott Apoll, und dessen Schwester, an dem Gesechte Antheil nahmen, noch mehr an. Nun soll auch noch ein schreckliches Erdbeben große Felsenstücke abgerissen, und ganze Schaaren der Gallier zerschmettert haben; nun sollen noch viele derselben durch einen mit Hagel vermischten Sturm getödtet worden seyn. Durch so viele Unglücksfälle erschüttert, tödtete sich Brennus mit eigener Hand. Seine noch übrigen Gallier, deren Anzahl sich nicht höher als auf 10,000 Mann belief, starben theils durch Hunger, Kälte und Entkräftung, theils als Opfer des Unwillens der Landbewohner, die auf sie gleichsam Jagd machten.

Noch

Noch befand sich jedoch ein Heer von 18000 Mann an den macedonischen Gränzen, wo es Brennus zum Schutze seines Vaterlandes zurückgelassen hatte. Diese schlugen nicht nur die Geten und Triballier, zwey thracische Völker, sondern schickten auch Gesandten nach Macedonien, die, in dem Falle, wenn man sich durch eine ansehnliche Geldsumme nicht mit ihnen abfinden würde, mit Krieg droheten. Man war eben um diese Zeit Antigonus, der Sohn des Demetrius, der von seinem Geburtsorte Gonnus in Thessalien der Gonnsche genennt wurde, und seit zehn im Peloponnes geherrscht hatte, mit einer ansehnlichen Armee und Flotte herbeygekommen, um das Reich, welches sein Vater besessen hatte, wieder zu erobern. Dieser bewirthete die Gesandten der Gallier, welche zugleich die Kundschafter machten, mit einer so freygebigen Pracht, daß diese ihren Landsleuten zu einem Zuge nach Macedonien die stärkste Neigung einflößten. Sie wollten den Antigonus in seinem Lager überfallen; dieser zog sich aber, noch zu rechter Zeit gewarnt, in einen Wald zurück, und die Gallier wurden, als sie die Schiffe plündern wollten, von den Macedoniern

schreckt

schrecklich niedergehauen. Antigonus befestigte dadurch sein Ansehn in Macedonien.

Nun drohete zwar der syrische Antiochus, daß er ihm diesen Besitz streitig machen würde; er ließ sich aber noch zu einem Vergleiche bereden, der dadurch befestigt wurde, daß sich Antigonus mit seiner Schwester Phila vermählte. Dieser Antigonus wurde der Stammvater aller nachfolgenden Könige von Macedonien.

Die Gallier, welche Macedonien und Griechenland verwüstet hatten, waren durch das in dem letztern Lande erlittene Unglück so wenig geschwächt und gedemüthigt worden, daß sie es vielmehr schon nach einem Jahre (278) wagten, nach Kleinasien überzugehen. Hier bewies sich Nikomedes, der König von Bithynien, gegen sie sehr freundschaftlich. Dieses Land hatte schon in ältern Zeiten einheimische Könige gehabt, bis es von Alexanders großer Weltmonarchie verschlungen worden war. Nach Alexanders Tode hatte sich ein macedonischer General, Karanus, in demselben festgesetzt; dieser wurde aber von dem Inländer Bias vertrieben. Da mit  
des;

dessen Enkel Nicomedes I sich zur Parthey des gonnischen Antigonus geschlagen hatte, so zog er sich des syrischen Antiochus Feindschaft zu. Nun rief er die Gallier zum Beystande herbey, und er räumte ihnen einen Theil von Großphrygien ein, der in der Folge Galatien genannt wurde. Durch einen Sieg, den Antiochus (275) über diese Gallier erfocht, erwarb er sich den Beynahmen Soter (der Retter). Dieser Sieg war jedoch nicht von großer Wichtigkeit; denn die Gallier blieben in Kleinasien, und Nicomedes blieb König von Bithynien.

Die Gallier waren aber noch einem Monarchen eines kleinasiatischen Reiches behülfflich, sich gegen den mächtigen König von Syrien zu behaupten. Dieß war der König Eumenes von Pergamus. Philetärus, ein Paphlagonier, der Finanzminister des Lysimachus, hatte die Herrschaft über Großmylien und die umliegende Gegend an sich gerissen, und (283) Pergamus zu seinem Wohnsitz erwählt. Als er (263) starb, wollte Antiochus dessen Gebieth mit seinem Reiche vereinigen; allein Eumenes I, der Neffe des Philetärus, schlug ihn bey

Sardes

Sardes so nachdrücklich, daß er alle fernern Angriffe aufgab, und das Reich von Pergamus dauerte also gleichfalls fort. Solche Reiche gab es aber in Kleinasien damahls noch mehr. Auch Pontus und Kappadocien hatten ihre eignen Beherrscher. Alexander hatte den Ariobarzanes, einen König von Pontus, ermorden lassen, und nach Alexanders Tode riß es Antigonus an sich; Mithridates, ein Sohn des Ariobarzanes, nahm es ihm aber (301) nach der Schlacht bey Ipsus wieder weg, und stiftete eine neue Linie der Könige von Pontus, mit welchem einige Zeit hindurch auch Paphlagonien vereinigt war. Kappadocien hatte gleichfalls schon zur Zeit Alexanders seine eignen Könige, die den Nahmen Ariarathes führten; ihr Geschlecht wurde aber, bis auf einen einzigen geflüchteten Prinzen, vom Perdicas ausgerottet. Ariarathes, der geflüchtete Prinz, der sich (312) durch Hülfe der Armentier den Besitz des väterlichen Reiches verschaffte, wurde der Stammvater der besondern Könige von Kappadocien.

Der übrige Theil von Kleinasien (und die besondern Reiche machten den kleinern Theil

Galletti Weltg. 3r Th. D des;

desselben aus) gehörte zum syrischen Reiche, welches fast alle asiatischen Länder der ehemaligen persischen Monarchie, besonders auch Syrien, Kappadocien (einige Zeit hindurch) Mesopotanien und Armentien, in sich begriff, und sich vom mittelländischen Meere bis zum Indus erstreckte. Diesen ansehnlichen Staat erbt (262) Antiochus II von seinem Vater, der von den schmeichlerischen Oberhäuptern der Stadt Milet, die er von einem Tyrannen befreyt hatte, den Beynahmen: Theos (Gott) erhielt.

Da die beyden Reiche Syrien und Aegypten an einander gränzten, so waren Kriege, welche gegenseitige Eroberungssucht und andre Händel veranlaßten, unvermeidlich. Aegypten war aber für Syrien ein mächtiger Nebenbuhler. Ptolemäus, der Sohn des Lagus, hatte die Stadt Alexandrien zu seinem Wohnsitz gewählt, und diese wurde nun die Residenz aller nachfolgenden Könige von Aegypten aus seinem Stamme. Zu seinem Reiche gehörte, ausser Aegypten, Cyrenä, Lybien, das peträische Arabien, ingleichen Edlesyrien (ein Thalland zwischen Aegypten und Syrien),  
nebst

nebst Palästina, und der Insel Cypern. Als er dem Antigonus, dem Stifter des asiatischen Reiches, Syrien und Phönicien, entrisen hatte, belagerte er (312) auch die Stadt Jerusalem, und er benutzte die Zeit eines Sabbath's, wo ein frommes Vorurtheil die Juden von der Vertheidigung ihrer Stadt abhielt, sich derselben durch Sturm zu bemächtigen. Er führte auf 100,000 Gefangene hinweg, die er in die ägyptischen Städte versetzte. Da er aber das jüdische Land damals noch nicht behaupten konnte, so begnügte er sich, die Festungen zu schleifen, und alle Dinge von Werth fortschaffen zu lassen. Doch noch vor dem Tode des Antigons befand sich Ptolemäus wieder im Besitze von Phönicien und Palästina, welcher auch über hundert Jahre fortbauerte.

Ptolemäus hatte aus Liebe für seine zweyte Gemahlin, Verence, seinen ältesten Sohn, den Ptolemäus den Blizenden, von der Thronfolge ausgeschlossen und den Ptolemäus Philadelphus (Bruderfreund) den Sohn derselben, zu seinem Nachfolger ernannt. Dieser erhielt seinen Beynahmen aus Ironie, weil er, unter dem Vorwande einer Verschwörung, zwey von seinen

Brüdern umgebracht hatte. Er war übrigens zwar ein leidenschaftlicher Verehrer der Frauen, aber auch ein ausgezeichneter Beförderer der Wissenschaften. Unter seiner und seines Vaters Regierung befand sich Aegypten in dem blühendsten Wohlstande. Der Ruhm der tapfern Römer wurde damahls schon so weltkundig, daß sich dieser Ptolemäus (273) bewogen fand, sich um die Freundschaft derselben zu bewerben.

Bier-